

Umweltschutz und Theodizee - zu Hans Blumenbergs Technikphilosophie

Reinhard Fiedler (Ellesmere Port)

Zeitgeistkritische Unmutsäußerungen von Philosophen sind nichts Ungewöhnliches. Selten werden sie jedoch mit der Schärfe vorgetragen wie in Blumenbergs posthum veröffentlichter Glosse „Ein Futurum“¹ und einigen weiteren aus seinem Nachlass veröffentlichten Texten. Anlass seines Unmuts waren Pläne, Umweltschutz unter dem Titel ‚Bewahrung der Schöpfung‘ Verfassungsrang zu geben, ein Vorhaben, das Blumenberg kritisch sah: „Nur durch rechtzeitigen Hinschied, wie man andernlands sagt, kann ich dem Tag entgehen, an dem der Artikel dastehen wird, die Bürger und ihr Staat seien zur Bewahrung der Schöpfung ‚aufgerufen‘. Von wem, darf sich jeder dazu denken oder dazu glauben.“²

Das grundsätzliche Argument gegen solche Pläne ist ein metaphysisches: „Die Rede von der ‚Bewahrung der Schöpfung‘ ist nicht nur ein großes Wort, es ist auch ein in sich unwahres. Wäre die ‚Schöpfung‘ eine solche, könnten wir sie getrost demjenigen, der sie zustande gebracht hätte, zur Bewahrung überlassen. Schließlich wäre es seine Sache, wie die von jedermann sonst, die Folgen einer Handlung zu verantworten. Schierer Unfug ist es anzunehmen, jener hätte dieses Amt nach sechstägiger Erschaffungsmühe, mehr als einen Sabbat nehmend, der Kreatur des letzten Tages überlassen. Deren Zuverlässigkeit für diesen Auftrag hätte er allerdings durch eine geradezu leichtfertig ungeeignete Ausstattung verfehlt.“³ Erschwerend kommt hinzu, dass der im Schöpfungsbericht enthaltene an die Adresse der Menschheit gerichtete Vermehrungsbefehl geradezu das Gegenteil dessen darstellt, was man sich unter sorgsamem Umgang mit der Schöpfung vorstellen mag. Ohne „göttliche Futurologie“ sei bereits voraussehbar, „dass Sorgsamkeit mit der Natur Sache dieses Wesens nicht sein oder bleiben konnte.“⁴ Anhänger des Schöpfungsglaubens müssten hoffen, dass „wohlweisliche Eingriffe in unser Verhalten und Verfahren rechtzeitig und amtsseitig erfolgen werden,“ während Skeptiker eher vermuten, dass „es jenem unbekanntem Welturheber am Nullpunkt seiner Unternehmung nicht im Geringsten darauf angekommen war, dieser einen Garanten ihres Fortgangs und Erfolges mitzugeben.“⁵ Mit anderen Worten: Gott (oder die Natur) wird's schon richten, oder Gott (oder der Natur) ist es schlichtweg egal, was aus dem Planeten Erde und seinen Bewohnern wird.

Wie dem auch sei, Blumenberg wehrt sich jedenfalls gegen alle Versuche, dem Menschen die Verantwortung für die ‚misslungene Schöpfung‘ in die Schuhe zu schieben, also gegen die seit Augustin klassische theologische Lösung des Theodizeeproblems. Man muss kein Detektiv sein, um die Adressaten dieser Polemik auszumachen, wenn er sich über die „Bewahrungssphrasen von Kirchentagspräsidenten und altersfrommen Physikern“⁶ mokiert. Als prominentester Vertreter dieser Gruppe wird wohl C.F. v. Weizsäcker gemeint sein. Weiter ist vor allem Hans Jonas zu nennen, dessen Spätwerk – zumindest seit dem

¹ Blumenberg, Ein mögliches Selbstverständnis, S. 20-27 – Der Text ‚Ein Futurum‘, entstanden 1990, wurde zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht. Siehe Nachwort des Herausgebers S. 326f.

² A.a.O., S. 20 - Der Umweltschutz wurde 1994 als Staatszielbestimmung im Grundgesetz verankert. Der zu diesem Zweck neu eingeführte Artikel 20a GG lautet in seiner heutigen Fassung: *Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.*

³ A.a.O., S. 20

⁴ A.a.O., S. 20

⁵ A.a.O., S. 21

⁶ A.a.O., S. 21

Erscheinen von ‚Das Prinzip Verantwortung‘ – zu einem wichtigen Stichwortgeber der Umweltschutzbewegung geworden ist. Blumenberg stand zu Jonas lange in freundschaftlicher Beziehung, war aber hinsichtlich seiner ethischen und metaphysischen Spätschriften eher skeptisch. Besonders seine Überlegungen zu einem ohnmächtigen Gott, wie sie in Jonas’ *Gottesbegriff nach Auschwitz* zum Ausdruck kommen, müssen bei ihm Abwehrreaktionen ausgelöst haben. Dort spricht Jonas vom „gefährdeten Gott“, der anderen, sprich der Menschheit, die Aufgabe, seine Schöpfung zu bewahren, und vor allem, den Fortbestand der Menschheit zu sichern, aufgetragen hat. „Dass dies sein muss, ist klar, denn sonst wäre die Welt im Zustand permanenter Vollkommenheit.“⁷ Der Menschheit diese Last aufzubürden ist nach Blumenberg „eine törichte Anmaßung“,⁸ unter anderem auch deswegen, weil sie die Macht des Menschen gewaltig überschätzt.

In einem weiteren Punkt widerspricht er Jonas deutlich, nämlich der Maxime, „dass der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung.“⁹ Auf eine Passage in Jonas’ *Das Prinzip Verantwortung*¹⁰ Bezug nehmend schreibt Blumenberg: „Unheilsprophezeiungen [...] können sich von vornherein einen Vorteil zuschreiben, indem sie sich als solche ausgeben, die, wenn sie recht behalten, nicht gehört worden sind und nachträglich gepriesen werden können als die, auf die man hätte hören sollen, oder als ständige Avantgarde bei der Verhinderung des Unheils, das sie prophezeien, für die sie sich dann auch dann das Verdienst anrechnen können, wenn ihre Tätigkeit auf die Kausalität für solche Verhinderung nicht befragt werden kann.“¹¹

Blumenberg hat Verständnis für Jonas’ skeptische Einstellung gegenüber der Gentechnologie, die sich aus der Sorge speist, dass seit der Lesbarmachung des genetischen Codes auch dessen Manipulierbarkeit gegeben ist. Rational betrachtet ist das Erbgut eines Lebewesens Ergebnis der Evolution, und als solches natürlich veränderbar; wobei es auch bei unbefangener Betrachtung unbedingt notwendig erscheinen muss, bei allen Eingriffen ins Erbgut äußerste Vorsicht walten zu lassen. „Zwischen Sakrileg und nüchterner Abwägung der Chancen und Risiken muss aber unterschieden werden. Jonas sagt mit Recht, er fürchte nicht den Missbrauch der neuen Möglichkeiten durch böswillige Machtinteressen, sondern gerade den durch die ‚besten Absichten‘. Es wären die Projekte jener Förderer der Menschheit, die von der Ausschaltung der Mängel des Sozialwesens Mensch und von der langfristigen Planung seiner Erneuerung träumen, um ihn endlich und endgültig fähig zu machen zur Gewinnung seines Glücks.“¹² Soweit würde Blumenberg sicherlich Jonas folgen. Er vermutet aber, dass hinter solchen Befürchtungen, wenn vielleicht auch nicht bei Jonas selbst, so doch bei anderen, ein theologisches Motiv zum Tragen kommt, weil der Grad des Verdachts „kaum verständlich [sei] ohne den Rückblick auf das alte Buch der Natur als den von Gott mit sakrosankter Endgültigkeit niedergeschriebenen Text der Schöpfung.“¹³ Auch nur unter dieser

⁷ Hans Jonas, *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*, in: Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen, S. 200f.

⁸ Blumenberg, *Rette, was wer kann!* in: Ein mögliches Selbstverständnis, S. 44

⁹ Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, S. 70

¹⁰ „Die Unheilsprophezeiung wird gemacht, um ihr Eintreffen zu verhüten; und es wäre die Höhe der Ungerechtigkeit, etwaige Alarmisten später damit zu verspotten, dass es doch gar nicht so schlimm gekommen sei: ihre Blamage mag ihr Verdienst sein.“ *Das Prinzip Verantwortung*, S. 218

¹¹ Blumenberg/Jonas, *Briefwechsel*, Materialien 9, S. 255

¹² Blumenberg, *Lesbarkeit der Welt*, S. 398f.

¹³ Ebd.

theologischen Zusatzvoraussetzung wäre es sinnvoll, zur Bewahrung der Schöpfung aufzurufen.

Blumenberg vermutet: „Nichts wird aufhalten können, dass der Stau der Evolution - den der Mensch selbst darstellt, insofern er sich als Kulturwesen aus dem Naturdruck herausgenommen hat - mit der Zugänglichkeit der Genome einen stupenden Durchbruch findet, dessen Qualität ungewiss, dessen Quantität als Explosion von Merkmalsvielfalten gewiss ist.“¹⁴ Diese Vermutung speist sich noch aus einer anderen Quelle: Blumenbergs Skepsis hinsichtlich der Effizienz jeglicher Art von Kontrolle. In seiner „privaten Futurologie“ sagt er voraus, dass in der näheren Zukunft die staatliche Bürokratie – unter anderem auch wegen der angenommenen Notwendigkeit, den technischen Fortschritt zumindest einer gewissen Kontrolle zu unterwerfen – stark anschwellen wird. Davon verspricht er sich allerdings wenig, denn: „Wäre je ein Kontrolleur dem gewachsen, den er kontrollieren soll, wäre er alsbald aufseiten derer, die der Kontrolle bedürfen, weil sie unter dem Verdacht stehen, nicht kreditwürdig zu sein. Man mag eine Welt der Kontrolleure aufbauen – lohnen wird es sich nicht.“¹⁵ Die Kontrolle ist entweder ineffektiv, weil der Kontrolleur zu wenig davon versteht, was er überwachen soll, oder aber, wenn er seine Sache versteht, eher zum Lager derer überlaufen wird, die er eigentlich kontrollieren sollte. Die Annahme ist naheliegend, dass dies auch mit unterschiedlicher Bezahlung zusammenhängen könnte.

Blumenberg ist für die Gefahren und Folgelasten des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts nicht blind. Aber er besteht darauf, dass man darüber die positiven Entwicklungen nicht vergessen darf: „Ob es dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt gelungen ist oder je gelingen kann, das Glück des Menschen in seinem Dasein zu steigern, d. h. dieses Dasein mit Erfüllungsqualitäten anzureichern, lässt sich nur schwer und wohl nur subjektiv entscheiden. Aber dass es ihm gelungen ist, den Schmerz des Menschen und seine Unlust am Dasein zu vermindern, die Behinderungen seines Zugangs zu einer eigenen Verfügung über dieses Dasein abzubauen, reichere Wahlmöglichkeiten für die Neigungen des Einzelnen anzubieten, wage ich zu behaupten.“¹⁶ Die von Descartes für möglich gehaltene Verlängerung des menschlichen Lebens bis hin zur vollständigen Überwindung von Krankheit und Tod hat sich in nicht in dem erwarteten Ausmaß bestätigt, dafür hat der Fortschritt aber technische Mittel zum Zeitgewinn bereitgestellt, die es dem Menschen ermöglichen, sozusagen mehr in ein Leben hineinzupacken. Am Beispiel der Verkehrsentwicklung, insbesondere des Individualverkehrs, wird aber auch deutlich, dass die Folgelasten der Technik ihren Erfolg in Frage stellen: „Die Steigerung der Geschwindigkeit unserer Verkehrsmittel führt an einen Punkt, wo sie – ganz abgesehen von den belastenden Nebenerscheinungen des Lärms, der Unfälle, der Verpestung der Luft – purer Selbstzweck zu werden droht. [...] Sieht man einmal von der Steigerung der Geschwindigkeiten ab, so ist auch die Individualisierung des Verkehrs vielleicht unter den Titel des Überangebots an Möglichkeiten zu stellen; sie führt im Effekt zur gegenseitigen Blockierung dieser Möglichkeiten und damit zum Gegenteil dessen, was intendiert wurde, dargestellt in der kilometerlangen schleichenden Autobahnkolonne oder in der Verstopfung der Städte in den Stoßzeiten des Verkehrs.“¹⁷

¹⁴ Blumenberg, *Ein mögliches Selbstverständnis*, S. 20-27

¹⁵ A.a.O., S. 27

¹⁶ Blumenberg, *Dogmatische und rationale Analyse von Motivationen des technischen Fortschritts* VDI-Vortrag von 1970, jetzt in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 7|2013|2, S. 417

¹⁷ VDI-Vortrag, S. 418

Dessen ungeachtet hält Blumenberg daran fest, dass die Probleme, „die der Fortschritt aufgeworfen hat und aufwerfen wird, [...] *nur durch weiteren Fortschritt*“ gelöst werden können.¹⁸ Er hält die These, dass „die technische Welt sich nicht von selbst stabilisiert“,¹⁹ für unbeweisbar und dogmatisch, „nicht nur, weil sie der Idee der Selbstregulation von Systemen als einer konstitutiv technischen Idee widersprechen würde; sondern weil sie Motivationsenergien genau dort abzieht, wo diese unter realistischen und rationalen Bedingungen allein wirksam werden können, um sie dort einzusetzen, wo aus den Erfahrungen unserer Geschichte und aus der Abschätzung unserer Möglichkeiten nichts zu ihren Gunsten sprechen würde.“²⁰ Seine Antwort auf den Vorwurf, die Selbstkorrekturkraft des technischen Fortschritts zu überschätzen: „Dem kann ich nur entgegenhalten, dass dann die einzige realistische Chance zur Bewältigung der Zukunftsprobleme eine Illusion wäre. Auf das qualitativ ganz andere zu setzen, ist als ein privater moralischer Luxus die Fortsetzung des Wunderglaubens mit anderen Mitteln.“²¹

Entsprechend warnt er vor der romantisierenden Vorstellung, man könne zu vortechnischen Lebens- und Produktionsweisen zurückkehren. Diese sind allenfalls vereinzelt in privilegierten Enklaven möglich. „Wir dürfen den Nachkommenden nicht die Bedingungen des Lebens zerstören. Aber auch die Gegenwärtigen haben Anspruch auf die Bedingungen des Überlebens. Sie können die Welt, in der sie schon sind, nicht nach Belieben so verändern, dass Rücksicht auf die Zukunft ihr einziger und absoluter Grundsatz sein könnte. Das ist ihr Dilemma. Wer ein Herdfeuer machen kann, würde auf Strom zeitweise oder ganz verzichten können. Aber die meisten haben schon keinen Herd mehr und hätten nichts für ihn zu brennen. Sie haben ihre Lebensmittelkonserven weitgehend in Kühlaggregaten, die nicht eine Stunde abgeschaltet sein dürften. Rückkehr zum Eingemachten hätte viele Konsequenzen, vor allem gewaltig vergrößerten Anfall an Hausarbeit; ganz gleich wer sie machte, nebenher verdienen (fürs Auto? fürs Haus?) könnte er nicht mehr. Nichts wäre naturfeindlicher als die Transportleistung, die nötig wäre, um die Bewohner einer mittleren Großstadt zum einfachen Leben zurückkehren zu lassen. Die, die es dennoch tun, können es nur ohne Gefahr für sie selbst durch die anderen tun, wie diese anderen es nicht und nicht zu tun entschlossen bleiben. Dafür ist vielleicht der Ausdruck Parasitismus zu hart, aber etwas von dieser Art ist immer da, wenn einige etwas nur deshalb dürfen, weil die große Mehrheit es nicht darf. Vielleicht Elitarismus? Jedenfalls ein verkappter. Das gilt sogar für Verzicht auf Dünger.“²²

Blumenbergs Einstellung zum technischen Fortschritt ist auf dem Hintergrund seiner Anthropologie zu sehen, deren zentrale Idee ist, dass sich der Mensch nur am Leben halten kann, indem er die ihn andrängende Welt durch seine Kultur – dabei nicht ausschließlich, aber maßgeblich, Technik und Waffen – auf Distanz hält und sich damit ihrem Anpassungszwang entzieht. Sein ganzes Leben steht unter dem Aspekt der „*actio per distans*“. Dies bleibt nicht ohne Folgen: „Es mag sein, dass, wer aus der Natur heraustritt, am Ende nicht mehr anders kann, als zu vernichten, was er verlassen hat. Der Verzicht auf Anpassung an die Natur durch Körperaussschaltung ist zugleich der Abbau jeder Rücksicht auf

¹⁸ VDI-Vortrag, S. 407 – Siehe auch Wissensüberdruss, in: Die Sorge geht über den Fluss, S. 76: : „Wenn so viel Wirkungen von Wissenschaft, gute und schlechte, erst einmal in der Welt sind, kann nur sie selbst noch das Instrument zu ihrer Bewältigung sein.“

¹⁹ Carl Friedrich von Weizsäcker, Friede und Wahrheit. Neue Normen für eine Weltordnung ohne Krieg, in: DIE ZEIT Nr. 26, 30. Juni 1967, 32.

²⁰ VDI-Vortrag, S. 410f.

²¹ VDI-Vortrag, S. 420

²² Blumenberg Jonas *Briefwechsel*, S. 274 (Materialien 16)

sie. An Realität verliert, was uns nicht zur Anpassung zu zwingen vermag.“²³ Hinzukommt, dass der Mensch geradezu dadurch definierbar ist, „dass er etwas tut, bloß um zu erfahren, ob er es kann.“²⁴ Das macht Versuche, dem technischen Fortschritt Grenzen zu setzen, wenn nicht völlig aussichtslos, so doch außerordentlich schwierig.

In diesem Zusammenhang sind seine Überlegungen zu Formen virtueller Realität (auch wenn er sie nicht so nennt, er spricht von Simulation) von überraschender Aktualität: „Man muss damit rechnen, dass in einer überfüllten Welt der authentische Umgang mit Realität nicht mehr für alle gleichermaßen möglich ist. Das Anschwellen des Verkehrs, zumal des touristischen, gibt ein Bild davon, dass alle Ziele für alle nivelliert, wenn nicht zerstört werden könnten. Die Frage wird nur zaghaft gestellt werden, ob es nun besser sei, dass keiner mehr haben könne, was zuvor einmal nur wenige, jedenfalls nicht alle haben konnten.“²⁵

Blumenbergs Skepsis erstreckt sich auf jede Form utopischen, eschatologischen oder apokalyptischen Denkens. Er zitiert in diesem Zusammenhang einen „Zeitgenossen und Verehrer des späten Heidegger“: „Würde das Denken Heideggers verstanden, dann wäre das technische Zeitalter, in dem wir leben, zu Ende.“²⁶ Daran schließt er zunächst die Frage an, wie viele es denn sein müssten, die Heidegger verstanden haben, damit die erhoffte Wirkung eintritt. Wichtiger ist aber die grundlegendere Frage, was an die Stelle der technischen Zivilisation treten sollte oder überhaupt könnte. „Was ein neuer Himmel und eine neue Erde sein könnten, nachdem der alte Himmel und die alte Erde ihrem Urheber doch so auffällig misslungen waren, wird im apokalyptischen Stil so wenig beachtet wie vom späten Heidegger und seinem Verehrer die Frage, was denn derselbe Mensch, dem das technische Zeitalter so radikal misslungen sein soll, danach an Besserem soll zustande bringen können.“²⁷

Die Frage drängt sich auf, ob Blumenberg, lebte und schriebe er heute, angesichts der immer akuter werdenden Probleme des Klimawandels, der Allgegenwart von Mikroplastik, der bislang unkontrollierten Entwicklung künstlicher Intelligenz, und der rasanten Verdummung der Menschheit durch soziale Medien, um nur einige der Folgekosten des technischen Fortschritts zu nennen, mehr Verständnis für Warnungen der Art, wie sie Jonas in seinen Spätschriften formuliert hat, aufbringen würde. An seiner Ablehnung einer metaphysischen Untermauerung der Umweltethik, die auf eine Art von Theodizee hinausläuft, kann jedoch kein Zweifel bestehen: „Dann ist vor allem jede Form des Umganges mit dem Menschen böse, die sich im Mythos als großes Experiment mit der Freiheit und der Anheimgabe der Natur an die Freiheit darstellen lässt, wie es Hans Jonas getan hat. Denn die Notwendigkeit des Experiments mit der menschlichen Freiheit für einen Gott kann doch nur bedeuten, dass er selbst sich zumindest an die Ethik der Vorsicht nicht gehalten hat, die der eschatologische Ethiker dem Menschen als Beweislast gegen jeden Rest von Wahrscheinlichkeit der Zerstörung seiner Welt auferlegt.“²⁸

²³ Blumenberg, *Beschreibung des Menschen*, S. 589

²⁴ *Beschreibung des Menschen*, S. 882

²⁵ *Beschreibung des Menschen*, S. 600

²⁶ Ein mögliches Selbstverständnis, S. 46; der Zitierte ist E. Vietta.

²⁷ A.a.O., S. 47

²⁸ *Beschreibung des Menschen*, S. 654f. (Hervorhebung von mir)

Literatur

Blumenberg, Hans: *Ein mögliches Selbstverständnis – Lebensthemen*. Berlin 2022

Blumenberg, Hans: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt/M 1986

Blumenberg, Hans: *Beschreibung des Menschen*. Frankfurt/M 2014

Blumenberg, Hans: *Die Sorge geht über den Fluss*. Frankfurt/M 1987

Blumenberg, Hans: *Dogmatische und rationale Analyse von Motivationen des technischen Fortschritts* (VDI-Vortrag von 1970) in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie, ZKph 7, 2013,2*
Technik

Bajohr, Hannes (Hrsg.): *H. Blumenberg, H. Jonas, Briefwechsel*. Berlin 2022

Jonas, Hans: *Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen*. Frankfurt/M und Leipzig 1992

Jonas, Hans: *Das Prinzip Verantwortung*. Frankfurt/M 1979